National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 268 | Berleburg, Dienstag, 14. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Moskau fordert einen „Dardanellen-Staat"

Bereits Verhandlungen der alliierten Großmächte / Wachsender Druck auf die Türkei

□ wlz. **Stockholm, 13. November.** Als die bolschewistischen Truppen über Rumänien und durch Bulgarien der bulgarisch-türkischen Grenze zumarschierten und die Dardanellen in ihr Blickfeld gerieten, machten sowohl einige portugiesische als auch schweizerische Zeitungen, darunter „A Voz", darauf aufmerksam, daß „Moskau nun wohl sehr schnell das Dardanellen-Problem anfassen" würde. Jetzt meldet „Associated Preß", daß „zwischen England, der Sowjetunion und der USA bereits Verhandlungen über die Bildung eines Staates an den Dardanellen im Gange" seien. Diese drei Staaten hätten Ankara wissen lassen, ihr Wunsch sei „die Eröffnung von Besprechungen über das Dardanellen-Problem". „Svenska Dagbladet" meldet, daß die Bolschewisten mit einer Demilitarisierung der Meerengen, wozu die Türkei sich vor einiger Zeit schon bereiterklärt haben soll, nicht mehr zufrieden seien. „Moskau verlangt das uneingeschränkte Recht der freien Durchfahrt".

Diese Meldungen von „Associated Preß" und „Svenska Dagbladet" bestätigen jene Berichte, die vor einigen Monaten der Londoner „Daily Mail" und „News Chronicle" aus Kairo gekabelt wurden. Der Korrespondent der beiden Blätter hatte im Mai gemeldet, daß bulgarische und griechische Kommunisten bei ihren Plänen zur Schaffung einer Balkanunion von Sowjetrepubliken in Punkt 5 des Abkommens „die Errichtung einer unabhängigen autonomen Republik mit Istanbul und den Dardanellen unter Kontrolle Moskaus" gefordert haben. Damals ließ London diese Pläne dementieren und die englischen Zeitungen wagten die Berichte des Kairoer Korrespondenten nicht zu veröffentlichen, obwohl die Echtheit des Dokumentes von ihnen, wie sie feststellten, nicht in Zweifel gezogen worden sei.

In Erinnerung ist, daß später zahlreiche englische Blätter immer wieder die Forderung stellten, auch die Türkei solle jetzt endlich einen Beitrag zum Kriege leisten. Der Zeitpunkt zur Ableistung dieses Beitrages ist nun, wenn man sich die Meldung der „Associated Preß" vor Augen hält, offensichtlich herangekommen. Die türkische Regierung und das türkische Volk werden jetzt unter Druck von den drei großen Alliierten mit dem Dardanellen-Problem befaßt. Eine weitere Bestätigung dieser Tatsache bringt die britische Zeitschrift „Truth". Sie schreibt in einem Leitartikel wörtlich: Man wird wahrscheinlich schon bald viel über den Bosporus reden hören, und zwar von der für die Sowjetunion lebenswichtigen Notwendigkeit, einen Ausweg aus dem Schwarzen Meer zu erhalten. Wie im übrigen Osteuropa, so zeitigt auch hier die Sowjetdiplomatie die Ergebnisse, die vorauszusehen sind, wenn den Verhandlungen jederzeit mit dem Einsatz von Tanks nachgeholfen werden kann.

In der Form des von den drei großen Alliierten geplanten „selbständigen Dardanellen-Staates" soll also die Türkei „ihren Beitrag", das heißt, ihren Tribut für den bolschewistisch-plutokratischen Krieg zahlen. Was Ankara zugemutet wird, ist nichts anderes als glatte Abtretung der für die Türkei lebenswichtigen Meerengenzone an die Sowjetunion, wobei diese Annektion seitens Moskau mit dem Firmentitel eines „selbständigen Staates" getarnt wird. Wenn „Svenska Dagbladet" von der Schaffung einer Tanger-Zone an den Dardanellen spricht, so ist das noch eine sehr milde Umschreibung für die Auslieferung des Dardanellen- und Bosporusgebietes an Moskau. Tatsächlich würde mit der Errichtung eines Dardanellen-Staates die politische Position und mehr noch das nationale Eigenleben des türkischen Volkes auf das Entscheidendste getroffen werden. Eine bolschewistische Republik an den Dardanellen unter Moskaus Kommando und Bolschewisten an den türkischen Grenzen im Osten würde die glatte Einkreisung der Türkei durch Moskau bedeuten. Die Engländer und Amerikaner haben wie üblich, wenn der Gewalthaber im Kreml Forderungen aufstellt, ihr Ja und Amen gesagt, denn in dem Bündnis zwischen Plutokratismus und Bolschewismus führt ja schon seit langem allein Stalin die Regie.

Schwere Kämpfe um Metz

Feindlicher Umgehungsversuch verhindert / Großer Panzerverschleiß der Amerikaner

Berlin, 13. November. Die Schlacht um Lothringen stand an den bisherigen Brennpunkten weiterhin im Zeichen ununterbrochen starker Angriffe, die besonders intensiv ostwärts und nordwärts Metz und beiderseits Diedenhofen waren. Eigene Gegenstöße hinderten den Feind, die am Vortage mit schwersten Verlusten erkauften Vorteile auszunutzen, so daß die Feststellung getroffen werden kann, daß nach den ersten fünf Tagen des Ringens an der lothringischen Grenze der Gegner sein Ziel noch nicht erreichte und vor allem nicht in der Lage war, Metz aus der deutschen Verteidigungszone herauszubrechen. Die übrigen Kämpfe an der Westfront blieben ohne besonderen Einfluß auf die Gesamtlage.

Der Verlauf der Kampfhandlungen in der Lothringen-Schlacht läßt erkennen, daß es dem Feind darum geht, den Waffenplatz Metz unter allen Umständen in seine Gewalt zu bringen. Die Anglo-Amerikaner versuchen immer noch, Metz zu umfassen, da sie nach eigenen Geständnissen erkannten, daß es zu gefährlich wäre, bei einem Durchbruchsversuch gegen die Saar, die in starken Forts und zahlreichen Zwischenwerken konzentrierte Feuerkraft des deutschen Waffenplatzes durch Umgehung hinter sich liegen zu lassen. Im Hauptkampfraum südöstlich Metz haben sich die Kampfhandlungen aus dem Bereich der Linie Delme—Chateau-Salins weiter nach Osten bis in den Raum Mörchingen-Dieuze vorgeschoben. Darüber hinaus drückten die Amerikaner nach Nordosten und Norden, um an der französischen Nied über die Orte Han und Bazoncourt hinaus in den Rücken von Metz zu kommen. Diese Absicht konnte bisher mit Erfolg verwehrt werden.

Ein Vorgeschmack von dem, was die gegnerischen Truppen zu erwarten haben, erlebt der Feind zur Zeit nordöstlich Diedenhofen, wo das 20. nordamerikanische Armeekorps um seine Ausgangsstellung kämpft. Auf schmalem Uferstreifen zusammengedrängt, stehen im Brückenkopf Mallingen-Königsmachern die Regimenter der 90. und Teile der 83. nordamerikanischen Infanteriedivision. In Fortsetzung seines Angriffs beiderseits Diedenhofen gelang es dem Gegner, das Fort Königsmachern zu nehmen und in die Zitadelle Diedenhofen einzudringen, in der schwere Kämpfe anhalten.

Südlich und südöstlich Metz setzte der Gegner seine Versuche fort, einen Panzerkeil vorzutreiben. In südlicher Richtung drang dieser Keil bis in den Raum von Mörchingen vor, wo er von deutschen Gegenstößen getroffen wurde. Der abgeschlagene Gegner weicht nach den Seiten aus. Zwischen den beiden bis an die Straße Metz—Dieuze vorgedrungenen amerikanischen Panzerkeilen versucht sich Feindinfanterie an diese Straße heranzuschieben. Das konzentrische Feuer der deutschen Batterien dezimiert erheblich die Zahl der angesetzten amerikanischen Einheiten. Besonders hoch sind auch die Verluste der in Diedenhofen eingedrungenen Nordamerikaner, die allerdings durch die Ausfälle des Gegners im Raum östlich von Pont a Mousson noch übertroffen werden, wo auch gestern wiederum das Schwergewicht der Kämpfe lag. In diesem Abschnitt wurde die Masse der bisher im Ringen um Metz abgeschossenen 222 USA-Panzer vernichtet. Damit haben die Amerikaner bereits etwa ein Drittel ihrer ursprünglich zwischen Pont a Mousson und Salzburgen zum Durchbruch eingesetzten Panzer eingebüßt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die erbitterte deutsche Verteidigung und eigene Gegenangriffe den Feind daran hinderten, örtliche Geländegewinne, die er mit schwersten Verlusten in den bisherigen fünf Tagen erkaufte, für seine weit gesteckten Offensivpläne auszubauen. Gegen das harte Ringen in der Schlacht um Lothringen traten die Kämpfe im Nordabschnitt der Westfront zurück. Außer kleinen örtlichen Geplänkeln im Wald von Hürtgen ist aus diesem Kampfraum nichts zu berichten. Hinter dieser vorübergehenden Kampfruhe gehen die Angriffsvorbereitungen der 2. britischen und 1. amerikanischen Armee in den östlichen Niederlanden und im Raum beiderseits Aachen weiter. Der Versuch, sie teilweise im Schutze künstlichen Nebels durchzuführen, konnte einen wirksamen Beschuß durch deutsche Artillerie nicht verhindern.

Flakdivision vernichtete 1700 Flugzeuge und 1200 Panzer. Die unter dem Befehl von Generalmajor Pitmann zur Zeit im lothringischen Raum kämpfende Flakdivision meldete am 8. November ihren 1700. Flugzeugabschuß. Die Verbände haben im Erdkampf 1200 Panzer vernichtet.

Neuer Erfolg im Golf von Leyte

dnb. Tokio, 13. November. Neue beachtliche Erfolge gegen den feindlichen Nachschub für die Insel Leyte konnte das japanische Kamikadse-Korps am 12. November erringen. Aus einem Geleitzug wurden zwei große Transportschiffe versenkt und weitere sieben beschädigt. Alle Schiffe gehörten ungefähr zur 10 000-BRT.-Klasse und waren mit Soldaten und Material vollgeladen. Das Armeefliegergeschwader „Banda" konnte ein feindliches Schlachtschiff und einen großen Transporter versenken.

„Schlagt sie tot", die deutsche Jugend

Neuer Vernichtungsplan

Ø wlz. **Berlin, 13. November.** Viele Vernichtungspläne — es sei nur an die Namen Vansittard und Morgenthau erinnert — haben unsere Feinde sich schon ausgedacht. Nun tritt ein neuer Plan ans Tageslicht, der den aus eiskaltem Haß geborenen Vernichtungswillen der anglo-amerikanischen Staatsmänner weiter verdeutlicht. Dieser Plan wendet sich, wie auch alle anderen zuvor, gegen das deutsche Volk in seiner biologischen Gesamtheit schlechthin. Männer zwischen 16 und 65 Jahren, Frauen bis zu 50 Jahren sollen ins Ausland deportiert werden, um Fabriken aufzubauen und Bahnen in Rußland, Polen, Frankreich usw. neu herzustellen. Für die deutsche Jugend aber finden die Briten nur eine Lösung: „Schlagt sie tot, befreit uns von dieser Pest!" heißt es in der „Sunday Dispatch".

Niemals wieder soll Frieden in Deutschland einkehren, niemals wieder ein normales Leben. Jeder Deutsche soll von den Behörden der Vereinigten Nationen „registriert, mobilisiert und verschleppt" werden. Das ist schlechthin die 100prozentige Knebelung des deutschen Volkes. Damit aber für den kärglichen Rest, der nach dem in der Zeitung „Sunday Dispatch" veröffentlichten Plan noch im Reiche bleibt — Greise und Kinder, welch letztere der Einfachheit halber kurzerhand niedergeknallt werden sollen — niemals mehr ein normales Leben möglich sein soll, müßten, so kommentiert die britische Agentur Exchange, alle deutschen Bestände an Lokomotiven, Maschinen und Werkzeugen in andere Länder verfrachtet werden. Die gesamte Schwerindustrie Deutschlands, besonders die des Ruhrgebietes, wird niedergelegt und das Verkehrswesen unter Kontrolle gestellt.

Wie sehr die überwiegende Mehrheit der englischen Bevölkerung gewillt ist, die Vernichtungspläne ihrer von jüdischem Geist infizierten Politiker mitzumachen, läßt die Schweizer Zeitung „Tat" erkennen, die einen Querschnitt durch die Lesereinsendungen gibt. „Schlagt sie tot", lautet die Antwort, oder „Es gibt nur eines, erschießt sie, erschießt alle deutschen Männer, Frauen und Kinder". Eine Mutter schreibt: „Laßt uns die Welt ein für allemal von dieser Pest befreien, laßt uns alle Deutschen ausrotten"

Das ist schon mehr als Haß. Das alles kommt doch aus einem Land, das sich so gern als das christlichste bezeichnete. Nicht genug ist ihnen Ermordung oder Verstümmelung deutscher Frauen und Kinder durch wahllos ausgeschüttete Phosphor- und Sprengbomben. Doch unsere Gegner irren sich, wenn sie glauben, uns durch diese Haßparolen „weich zu machen". Ihr Haß schürt den unseren und ihre Brutalität wiederum gibt uns die Kraft, alles Schwere durchzustehen, denn ihre Pläne dürfen niemals Wirklichkeit werden.

Trotz Regenfälle weiterer Sowjetaufmarsch

Abwehrerfolg östlich Budapest / Vor neuen Großoffensiven

□ wlz. **Berlin, 13. November.** An der gesamten Ostfront bis auf den ungarischen Raum ist die Kampftätigkeit durch anhaltende Regenfälle beeinträchtigt. Die Bolschewisten treffen aber nach wie vor ihre Vorbereitungen zu neuen Großoffensiven gegen den kurländischen Brückenkopf, gegen Ostpreußen, im Brückenkopf Baranow an der Weichsel und holen Verstärkungen für ihre im Kampf gegen die deutschen Sperrlinien vor Budapest stehenden Einheiten heran.

Das Schwergewicht der bolschewistischen Angriffe in Richtung Budapest liegt nach wie vor an der Bahn von Szolnok, bei Szegled und bei Mezökövesd. Der Kampf hat durch Einsatz frischer Sowjetverbände an Umfang und Heftigkeit zugenommen. Der Feind verfügt etwa über rund 700 Panzer, von denen in den beiden letzten Tagen 100 vernichtet wurden. Bei Jasbereny konnten die Bolschewisten etwas Raum gewinnen, doch wurden Durchbruchsstöße aufgefangen und die verloren gegangene Stadt zurückerobert. Beiderseits Mezökövesd wurde eine sowjetische Angriffsgruppe von 10 Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden zum Stehen gebracht. Weiter nördlich im Raum von Ungvar und Zsap machen sich sowjetische Angriffsvorbereitungen bemerkbar. Es kann sich um einen geplanten Stoß gegen den Rücken unserer Sperrverbände am Dukla-Paß handeln. Der Donau-Brückenkopf bei Apatin nördlich der Drau-Mündung ist durch deutsche Gegenangriffe eingeengt worden. Auf dem Balkan geht trotz aufgeweichter Straßen und anhaltender Schneefälle unsere Absetzbewegung planmäßig weiter.

Die Revolution der Technik

In der Luft dieser Tage schwirren bittere Fragen und bittere Antworten: „Weshalb haben wir die jetzige Aktion der Totalisierung des Krieges nicht schon früher in Angriff genommen?" Und die Antwort darauf ist: „Wenn wir es doch getan hätten!" Aber würde das Volk in den Jahren der Siege 1940/41 es verstanden haben, wenn es zu Anstrengungen in den jetzigen Ausmaßen aufgerufen worden wäre? Und würde sich die Totalisierung des Arbeitseinsatzes und der Ausschöpfung sämtlicher nationaler Leistungskräfte unter diesen Umständen so reibungslos und unter einer derart ausgesprochenen Zustimmung des Volkes vollzogen haben, wie das nunmehr der Fall ist? Man begeht einen sehr großen Fehler, wenn man den Wert der Zustimmung des Volkes zum jetzigen Arbeitseinsatz unterschätzt, wenn man sich nicht bewußt ist, daß ohne das bereitwillige Mitziehen des Volkes ein Herd unendlich vieler und sehr schwer zu überwindender Mißhelligkeiten entstanden wäre. Wir hatten zudem weder im Jahre 1940 noch 1941 die Erfahrungen und den kriegswirtschaftlichen Apparat, womit wir die nationale Leistungsfähigkeit zum restlosen Einsatz hätten bringen können. Diese Voraussetzungen sind erst durch den Ausbau der deutschen Rüstungsproduktion geschaffen worden.

Wir können noch über die Frage, warum der totale Kriegseinsatz nicht schon früher ins Werk gesetzt sei, hinausgehen und den Wunsch aussprechen, daß wir die technische Rationalisierung schon vor dem Kriege mit größerer Energie betrieben hätten. Die NSDAP. hat im Jahre 1936 zwar durch den damaligen Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, die entsprechende Forderung gestellt, die jedoch in der Wirtschaft nicht hinreichend befolgt worden ist. Aber es ist doch nicht so, als ob der Rationalisierungsprozeß in den Jahren vor dem Kriege in der deutschen Wirtschaft gar nicht vorangetrieben worden wäre. Er war im Gegenteil soweit gediehen, daß wir in den ersten Kriegsjahren die rüstungsmäßige Ueberlegenheit über unsere Gegner besaßen. Aber eine noch stärkere Forcierung wäre wiederum nicht verstanden worden, und dies Unverständnis hätte vielleicht Schwierigkeiten von einem Ausmaß Tor und Tür geöffnet, die die Erfolge übertroffen hätten.

Doch wo liegen die Gründe dafür, daß das Volk und auch die Wirtschaft einer stärkeren Leistungsentfaltung sowohl vor dem Kriege als auch in den ersten Jahren des Krieges mit Unverständnis begegnet wäre? Man kann sie zu Dutzenden anführen; so etwa, daß das alte kapitalistische Wirtschaftsdenken, bei dem Produktionsdrosselung, Zurückhaltung mit der Leistung und Erzeugungskontingentierung Trumpf waren, noch so stark nachwirkte. Aber der tiefste und stichhaltigste Grund liegt darin, daß dem deutschen Volk insgesamt, trotz seiner großen technischen Begabung und trotz seines technischen Verständnisses, die richtige geistige Stellung zur Technik gefehlt hat.

Diese Behauptung erscheint auf den ersten Blick kühn. Und doch brauchte man nur mit einem beliebigen Volksgenossen über die Technik plaudern, um ihre Bestätigung zu erhalten: Wir haben irgendwie die Technik als das Seelenlose betrachtet und in der Durchsetzung unseres Lebens mit der Technik dessen Auslieferung an das Ungeistige befürchtet. Ein Wunder ist das nicht. Die deutsche Kultur, wie sie uns überkommen ist und wie sie ihr letztes Gepräge durch die großen Denker, Dichter und Musiker um die Wende zum 19. Jahrhundert erhalten hatte, war in einem untechnischen Zeitalter erwachsen und begriff deshalb die Technik nicht in sich ein. Als kulturgesättigt empfand man ein Dasein in jenem Lebensgefühl, das vor ungefähr 150 Jahren seine Ausprägung erhalten hatte. Und dieses Lebensgefühl sah man durch die Technik ebenso bedroht.

Da die Gründe für die Ablehnung der Technik so tief liegen, ist eine technische Revolution auch viel mehr als die Durchrationalisierung des Produktionsganges und die Totalisierung des Arbeitseinsatzes allein. Es handelt sich hier um mehr als um Dinge, die letzthin doch nur an der Oberfläche unseres Daseins liegen, denn es geht um unser Lebensgefühl selbst. Es kommt darauf an, die Technik bejahend in unser Lebensgefühl aufzunehmen und damit unser Lebensgefühl zu erweitern und auf der erweiterten Basis eine Kultur von größerem Reichtum zu erschaffen. Die Technik ist eben ein Gebiet, auf dem sich die Schöpferkraft unserer Rasse in ganz gewaltigem Umfange auswirkt, und die Einbeziehung der Technik in unser Lebensgefühl bedeutet nichts anderes als dem der Technik zugrunde liegenden rassischen Schöpfertum den Weg zum Aufbau unserer neuen Kultur frei zu machen.

Der jetzt sich vollziehende restlose Arbeitseinsatz des deutschen Volkes zieht die Technik in unser Lebensgefühl schon hinein. Als Beleg dafür mag darauf hingewiesen sein, welche Wandlung der Gedanke des Sozialismus jetzt erfährt. Vergegenwärtigt man sich, was sich so das Volk im allgemeinen unter Sozialismus vorstellt, muß man auch zugeben, daß diese Vorstellungen sehr oft reichlich verschwommen waren. Gemeinsam war ihnen irgend ein humanitärer Grundzug, der wohl in das Jahr 1800 paßte, wo es nur recht und billig war, daß den Bedürftigen aus dem an sich sehr knappen Gütervorrat Gnaden erwiesen wurden. So lesen wir in der Geschichte etwa, daß Ludwig VIV. verarmten Adligen Pensionen aussetzte. Der „Sozialismus" wurde sehr oft aufgefaßt, als die

Demokratisierung und Verallgemeinerung derartiger durch keine Leistung begründeten Zuwendungen. Die Technik dagegen mit ihren Möglichkeiten der Massenanfertigung ermöglicht einen neuen Sozialismus — den Sozialismus der Leistung.

Der Gütervorrat ist in Friedenszeiten in sehr starkem Maße ausdehnbar. Damit er ausgedehnt werde, bedarf es der Leistung, und die Leistenden sollen gemäß ihren Leistungen an dem gesteigerten Konsum teilnehmen. Die vielleicht zuweilen hart erscheinenden Maßnahmen, die jetzt im Kriege auf die Leistungssteigerung ausgehen, sind nun zugleich die Schrittmacher des Gedankens des Leistungssozialismus, durch den die Höhe der Lebenshaltung des Volkes ausschließlich zu einer Funktion der Technik und des rationellen Arbeitseinsatzes wird. Damit aber ist eine unmittelbare Verbindung der Technik mit unserem Lebensgefühl hergestellt. Damit ist eine Barriere zwischen der Technik und dem Lebensgefühl eingerissen, die im Kapitalismus bestanden hatte. Denn damals galt nicht die Technik als Grundlage der Lebenshaltung des Volkes, sondern die Wirtschaft mit ihrem Kapital.

Revolutionen werden nicht gemacht, indem neue Ordnungen errichtet werden. Ändert sich der Geist nicht, werden diese neuen Ordnungen eben im alten Geiste gehandhabt und fallen deshalb zwangsläufig im Laufe der Zeit in die alten Formen zurück. Revolutionen sind entschieden, wenn ein neuer Menschentypus zur Führung gelangt. Auch wenn sie alte Ordnungen bestehen lassen sollten, erfüllen sie sie doch mit neuem Geist und gestalten sie auf diese Weise revolutionär um. Die eigentliche Revolution in der Wirtschaft wird demgemäß erst jetzt im Kriege durchgeführt, wo ein neuer Typus von Menschen die Führung der Produktion in die Hand genommen hat. Dabei zeigt sich noch eine Folgerichtigkeit, die wieder einmal beweist, daß der Geist die Geschichte bestimmt.

Denn die neue Wirtschaftsordnung wird nichts anderes sein, als eine Funktion der Produktion und ihrer Grundordnung. Und deshalb ist es im geistigen Sinne überraschend konsequent, daß die wirtschaftliche Revolution von der Produktion her, wie sie in den Händen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion zusammengefaßt ist, ihren Ausgang nimmt, und daß der neue revolutionäre Typus des deutschen Wirtschaftlers zuerst in der Produktion auftaucht, und zwar in der Kriegsproduktion, die keine Hemmungen durch überalterte Einrichtungen und Vorstellungen kennen darf. Hier sind die Männer, die die Technik restlos bejahen, und die sie in ihr Lebensgefühl einbezogen haben. Und diese Männer sind der Vortrupp der technischen Revolution.

Da die Technik ferner Ausdruck eines rassischen Schöpfertums ist, müssen diese Männer logischerweise auch in ihrem Kern soldatisch sein. Denn das Soldatische ist ja ebenfalls Ausdruck unseres rassischen Menschentums. Die verantwortlichen Männer unserer Rüstung mit ihrer ebenso technischen wie soldatischen Grundhaltung sind deshab die ersten Modelle für den neuen deutschen Menschentypus, der durch die nationalsozialistische Revolution zur Führung berufen wurde, und der das Deutsche Reich mit der vollzogenen technischen Revolution und der neuen Kultur tragen wird.

Fritz Nonnenbruch.

USA-Kriegsplan gegen Japan „um sechs Monate hinausgezögert"

Die Eroberung von Kweilin durch die Japaner „eine Katastrophe für die Nordamerikaner"

Das Tokioter Hauptquartier meldete am Freitag die Einnahme des größten und wichtigsten USA-Luftstützpunktes in Tschungking-China, nämlich der Stadt Kweilin durch japanische Truppen. Die führende USA-Zeitschrift „Time" schrieb schon vor Wochen, daß ein Verlust von Kweilin „die größte militärische Katastrophe" bedeuten würde. Der bekannte Kriegsberichterstatter Theodor White erklärt wörtlich, daß mit dem Verlust von Kweilin „der ganze nordamerikanische Kriegsplan gegen Japan um mindestens 6 Monate hinausgezögert" werde.

Dr. E. W. Die Kennzeichnung der entscheidenden strategischen Bedeutung des Verlustes von Kweilin für die nordamerikanische Kriegsplanung gegen Japan durch den USA-Kriegsberichterstatter Theodor White ist in jeder Hinsicht zutreffend. Denn mit dem Verlust von Kweilin sind „die langfristig ausgearbeiteten Pläne des USA-Oberkommandos für den Luftkrieg gegen die japanischen Inseln, gegen Japans Schiffahrt vom Mutterland nach den eroberten Südseegebieten und zur Bekämpfung der japanischen Positionen in China zusammengebrochen." Mehr noch! Durch die Ausschaltung des Luftstützpunktes Kweilin im Zusammenhang mit der vorherigen Beseitigung von allen Luftbasen in Südchina beiderseits der Bahn Kanton—Loyang ist der Operationsplan der Nordamerikaner für ihren Entscheidungskampf gegen Japan in Fetzen zerrissen worden.

Denn diese Planung lief darauf hinaus, mit der Eroberung von Formosa und den Philippinen die Ausgangsbasen für eine Landung in Südchina zu schaffen, um dann die südchinesischen Luftstützpunkte mit gewaltigem Material und starken Verbänden auszurüsten und sie so zusammen mit Formosa zu jener Angriffsfront zu machen, von der aus die USA-Bomberformationen Japan in gleicher Weise, wie es mit Deutschland geschieht, die Zerstörung aus der Luft zu bringen gedachten. Japan hat diese Gefahr erkannt und ist deshalb nach der Eroberung von Changsa zu einer groß angelegten Operation gegen die USA-Luftstützpunkte in den Provinzen Hunan, Chiangsi, Fukien, Kuantung, Kneichou und Kuanghsi angetreten, die sofort nach Kriegseintritt von den Nordamerikanern im Machtbereich Tshiangkaischeks angelegt wurden. Neben den großen Plätzen Kumming, Chengtu, Lanchon, Tschungking, Kueiyang, Liping, Kweilin, Hengyang, Chion, Nanan, Wuchou und anderen wurden weitere 77 kleinere Einrichtungen für Bomberverbände ausgebaut.

Nachdem der Luftbrigade-General George diesen Auftrag erledigt hatte, übernahm der Luftmarschall der 14. und 20. USA-Fliegerflotte, General Chennault, den Befehl über die nach und nach über Afrika eintreffenden Maschinen. Bei den Luftstützpunkten handelt es sich um ausgedehnte großartige Anlagen mit riesigen Lagerhallen, Reparaturwerkstätten und Benzindepots, die sowohl gegen Erd- wie Luftangriffe gut geschützt sind. Die im Gebirge liegenden Basen haben alle ihre lebenswichtigen Anlagen sogar in die Felsen gebaut. Die 1941 und 1942 in den Westprovinzen Chinas angelegten Lufthäfen, also die Stützpunkte in Chianghsi und an der Küste von Chekiang bis Hongkong, gingen, kaum daß sie errichtet waren, wieder verloren, da japanische Truppen sich in den Besitz dieser Gebiete setzten. Die USA-Luftformationen zogen sich weiter ins Landesinnere zurück, wodurch die Anflugstrecke nach Japan um rund 2000 Kilometer verlängert wurde.



Durch die neuen Operationen der Japaner von Kanton aus nach Norden beiderseits der Bahn Kanton—Hankau und von Changtsa aus nach Süden, beiderseits der gleichen Bahnlinie, sowie in Richtung Liping, Kweilin, Wuchou und Nanning sind in den letzten Wochen von 20 USA-Luftbasen acht vernichtet und vier ausgeschaltet worden. Die Vernichtung der drei großen Anlagen von Kweilin — sie kosteten 100 Millionen Dollar —, welche die Nordamerikaner, wegen des Heranrückens der Japaner selbst vornehmen mußten, bedeutet die Ausschaltung der Basis der 14. USA-Luftflotte, die bisher sämtliche Angriffe auf das japanische Mutterland unternommen hatte. Die acht weiteren USA-Basen liegen im äußersten Westen Chinas, so daß ihre Vernichtung — da sie keine unmittelbare Bedrohung des japanischen Mutterlandes sind — nicht unbedingt und nicht sofort nötig ist.

Die Japaner sind dabei, die Provinzen Fukien und Kuangtung völlig in ihren Besitz zu bringen, um die durchgehenden Bahnverbindungen Hongkong — Kanton — Hankau — Peking herzustellen. Ferner sind drei Stoßgruppen gegen Liping, über Kweilin hinaus, über Wuchou und gegen Nanning angesetzt. Einmal sollen mit der Inbesitznahme der Provinz Kuanghsi den Nordamerikanern die letzten Möglichkeiten zu direkten Luftangriffen auf das Mutterland genommen werden, zum anderen soll über Nanning nach Hanoi eine direkte Landverbindung über Indo-China nach Burma hergestellt werden. Es wären dann Landtransporte zur Stärkung der Streitkräfte in Burma möglich, wodurch die dort stehenden Truppen besser zur Abwehr der bevorstehenden neuen alliierten Offensive imstande sein würden. Landtransporte, die bei weitem nicht so gefährdet sein werden als die bisherigen Seetransporte.

Mit dem Beginn der neuen Burma-Offensive des Feindes Ende November oder Anfang Dezember nach Beendigung der Monsum-Regen muß gerechnet werden. Die Anglo-Amerikaner stehen nördlich Myitkiyna und Katha. Sie wollen die Japaner nach Süden abdrängen, um wieder die Burma-Straße freizukämpfen, weil Tschungking ohne schnellste Zuführung von größeren Kriegsmaterialmengen in absehbarer Zeit am Ende seiner Kräfte sein würde. Die im Bau befindliche Assam-Straße dient den gleichen Zwekken, würde aber bei Fertigstellung infolge der beträchtlichen Geländeschwierigkeiten kaum ein Zehntel der Menge an Material befördern können, als es über die Burma-Straße möglich war. Von der nordindischen Bahnstation Sadiya ist die Ledo-Straße im Bau, die als Verbindungsweg über Myitkiyna nach der Burma-Straße gedacht ist, um Transporte schon rollen zu lassen, wenn die Anglo-Amerikaner die Japaner nur gegen Mandalay zurückdrücken sollten.

Es ist heute noch nicht zu übersehen, ob die Kämpfe an der Landfront in Burma und in Südchina oder die Kämpfe an der Seefront von Formosa und den Philippinen in den Vordergrund treten werden. Eines steht aber schon jetzt fest: von dem Ausgang der Schlacht um die Philippinen, der japanischen Operationen in Südchina und des bevorstehenden neuen Ringens in Nordburma hängt Japans Sein oder Nichtsein ab. Haben doch sowohl der japanische Ministerpräsident als auch der neue Befehlshaber auf den Philippinen erklärt: „Der Kampf um die philippinischen Inseln zusammen mit den militärischen Ereignissen in Südchina und Burma bedeuten den Entscheidungskampf Japans."

OKW-Bericht 13. November

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Nov. 1944.

Das OKW gibt bekannt: An der Westfront lag auch am gestrigen Tage der Schwerpunkt der erbitterten Kämpfe im Raum beiderseits Metz. Gegen heftigen Widerstand unserer Truppen und ihre Gegenangriffe konnten die Nordamerikaner ihren Brückenkopf nordöstlich Diedenhofen nur geringfügig erweitern, aber in die Stadt selbst eindringen. Um die alte Zitadelle wird heftig gekämpft, Südöstlich Metz wurden an der Nied die feindlichen Panzerkräfte abgefangen oder wieder zurückgeschlagen. Im Raum südlich Mörchingen fügten unsere Divisionen in erbitterten Panzertreffen dem Gegner hohe Verluste zu und warfen ihn aus einer Reihe von Ortschaften. Seit Beginn der Schlacht um Metz haben unsere Truppen 222 amerikanische Panzer und Panzerspähwagen vernichtet. — Vor unseren Festungen im Westen hat sich das feindliche Artilleriefeuer und die Flieger- und Kampftätigkeit verstärkt. Feindliche Angriffe gegen die Ostfront der Festung St. Nazaire scheiterten. Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Im etruskischen Apennin zersprengte schwere Artillerie südöstlich Vergato starke feindliche Kolonnen. In der Schlacht um Forli gelang es den Briten, gegen den zähen Widerstand unserer Truppen erst nach schweren, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen nördlich der Stadt auf schmaler Front in unsere Stellungen einzudringen und etwa 2 km vorwärts zu kommen.

Die Schlacht im Raum östlich Budapest nahm bei erhöhtem Kräfteeinsatz des Gegners an Umfang und Heftigkeit zu. Unsere Panzerverbände warfen den in Jaszbereny eingedrungenen Feind im Gegenangriff wieder zurück und schossen dabei 33 sowjetische Panzer ab. Durch den hartnäckigen Widerstand deutscher und ungarischer Truppen wurden beiderseits Mezkövesd die mit 10 Schützendivisionen und zahlreichen Panzern angreifenden Bolschewisten am weiteren Vordringen verhindert. — Südwestlich des Dukla-Passes und beiderseits der Romintener Heide scheiterten sowjetische Aufklärungsvorstöße. — Im Raum von Autz verstärkte der Gegner seine am Vortag begonnenen Angriffe, die jedoch auch gestern erfolglos blieben.

Im Westen und über dem Reichsgebiet war die feindliche Fliegertätigkeit am gestrigen Tage gering.

Ergänzend wird gemeldet: Leutnant Sudholt, Führer der 7. Kompanie des Volksgrenadierregiments 993, durchbrach an der Spitze seines Stoßtrupps eine feindliche Stellung an der Westfront, sprengte in der Tiefe des feindlichen Hauptkampffeldes 12 Bunker, drang in einen 2 km hinter der Front liegenden stark besetzten Ort ein und vernichtete dessen Besatzung, soweit sie sich nicht zur Flucht wandte. Er kehrte mit Gefangenen wieder in die eigenen Stellungen zurück.

Brillantenträger Major Nowotny gefallen

Berlin, 13. November. Wie der Wehrmachtbericht meldete, hat Gruppenkommandeur Major Walter Nowotny, Inhaber der höchsten Tapferkeitsauszeichnung, nach Abschuß seines Gegners im Luftkampf den Heldentod gefunden. Mit Nowotny, der 258 Luftsiege errungen hat, verliert die Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger. Nowotny stammt aus Gmünd im Gau Niederdonau. Er wäre am 1. Dezember 24 Jahre alt geworden. In vielen hundert Luftkämpfen hat dieser junge Jagdflieger seinen heldenhaften Einsatz bewiesen. Er war Jagdflieger im besten Sinne, zäh und „listig", wie es bei den Jägern heißt. Er war hart gegen sich, ging mit einem unheimlichen Angriffsgeist an den Feind und ließ nichts ungenutzt, um seine Taktik und seine Angriffsweise zu vervollkommnen. Den Kampffliegern, die er begleitete, war er bester Schutz und Kamerad, und seiner Gruppe, die für ihn durchs Feuer ging, mitreißendes Vorbild und Kamerad zugleich. Nowotny kam vier Wochen nach Kriegsausbruch zur Luftwaffe. Seit Frühjahr 1941 gehörte er zu einem der bekanntesten Jagdgeschwader. Seine ersten drei Luftsiege erzielte er im Juli 1941 über der Insel Oesel an einem Tage. Nach dem dritten Luftsieg wurde er damals über der Ostsee abgeschossen und erreichte nur unter unsäglichen Anstrengungen in einem Schlauchboot die rettende Küste. Später erzielte Nowotny zweimal je zehn Abschüsse an einem einzigen Tage, und zwei weitere Male schoß er innerhalb von fünf bis zehn Minuten je vier Flugzeuge ab. Als achter Soldat der Wehrmacht wurde er am 20. Oktober vorigen Jahres mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten ausgezeichnet.

Die Schwerter zum Eichenlaub

dnb. Führerhauptquartier, 13. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Fritz Feßmann, Kommandeur einer schlesischen Panzeraufklärungsabteilung als 103. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 13. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Major Hans Bollmann, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Oberstleutnant i. G. Blauensteiner, Chef des Stabes eines Fallschirm-Korps; Oberleutnant Haase, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Leutnant Wilhelm Meyn, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader.

Vater und Sohn erhielten das Ritterkreuz

× **Berlin,** 13. Nov. Am selben Tage, da dem bisherigen Präsidenten des Reichskriegsgerichts, Admiral Bastian, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen wurde, erhielt sein Sohn, Kapitänleutnant Helmut Bastian, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Es dürfte dies wohl ein einmaliger Fall in der Geschichte dieses Krieges sein. Nach den ersten Zerstörerunternehmungen am Anfang des Krieges in der Themse- und Humbermündung, der Teilnahme am Norwegen-Unternehmen und dem berühmt gewordenen Tages-Torpedoangriff gegen sechs Schlachtschiffe im Kanal, hat Kapitänleutnant Bastian die erste neue Sprengbootflottille übernommen, die bisher acht Schiffe mit 40 000 BRT. und vier Kriegsschiffe versenkte, drei weitere schwer beschädigte. Als er im Radio hörte, daß seinem Vater das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen worden sei, ahnte er nicht, daß ihm am selben Tage noch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreicht werden sollte.

Großzügige Organisation der Kriegsversehrten- und Hinterbliebenenfürsorge. Die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge des Reichsarbeitsministeriums ist zu einer großzügigen Organisation geworden, die heute 40 Hauptfürsorge- und 1200 Fürsorgestellen umfaßt, die von Kriegsteilnehmern und Frontkämpfern geleitet werden.

Die Besatzung der Insel Rhodos gedachte des 9. November. Die Besatzung der Insel Rhodos gedachte am 9. November der für Deutschland Gefallenen. Der Kommandant der Ost-Aegäis, Oberst Wagner, bekundete in einer Ansprache den fanatischen Siegeswillen seiner Soldaten, denen er Dank und Anerkennung aussprach.

Neue jüdische Zeitung in Stockholm. Der jüdische Verlag Bonnier wird vom 16. November ab eine neue Stockholmer Abendzeitung „Expressen" herausbringen. Ueber die Tendenz dieses neuen Blattes besteht kein Zweifel. Es soll den Chor der Hetzer gegen Deutschland verstärken.

147000 Kriegswirtschaftssünder in der Schweiz. Bis zum 30. September 1944 wurden laut amtlicher Mitteilung des Eidgenössischen Kriegswirtschaftsamtes 147 000, Straffälle wegen Schwarzhandels oder kriegswirtschaftlicher Verbrechen gemeldet.

Aegyptens Parlament aufgelöst. Wie Reuter aus Kairo meldet, hat König Faruk ein Dekret unterschrieben, wonach das Parlament aufgelöst wird und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Das neue Parlament soll am 18. Januar zusammentreten.

Antideutsche Hetzfilme machen Dollars!

Der bestbezahlte Filmjude der USA

R. St. Lissabon, 13. November. Mit hurtiger Eile und bombastischem Getöse jagte am 26. April 1944 aus Philadelphia die epochale Reuternachricht durch die Drähte der Welt: „Lewis Burt. Mayer von der Metro-Goldwyn-Mayer-Filmcorporation verdiente im Jahre 1943. 1 138 992 Dollar. Das erhellt aus einer Bekanntgabe der Regierung. Er bleibt danach auch im zehnten Jahre der am besten bezahlte Geschäftsmann Amerikas."

Welche Wirkung wohl versprach man sich von dieser Meldung? — Daß etwa die Dockarbeiter von Hobokken ob solchen Erfolges ehrlicher Hände Arbeit und edlen Hirnes sauren Schweißes in ekstatische Begeisterung gerieten? — Oder daß die Bewohner der Elendsviertel imperialistisch-demokratischer Großstädte beruhigter in den Abfalltonnen der Hotelpaläste herumfischen, weil sie nun wissen, wo das ihnen fehlende Kleingeld geblieben ist? — In der Tat mußte denn auch die Judenschaft der Welt, bei der ja nur gilt, was der Mensch verdient, nicht, was er erarbeitet hat, mit Betrübnis feststellen, daß die Meldung über das „verdienstvolle" Mayerchen keinerlei Jubelwirkung ausgelöst hatte.

Nun hat schon mal einer der Großen seines Stammes „hohe Verdienste" aufzuweisen: — und die Welt nimmt keine Notiz davon! — Das durfte nicht geduldet werden! Und so ließ man es am 18. Oktober 1944 die Welt noch einmal wissen — diesmal durch „Daily Expreß" über Lissabon —, daß der Metro-Mayer auch im vergangenen Steuerjahr das weitaus größte Jahreseinkommen einer Einzelperson in den USA erzielt habe. Es ist 14⅜mal so hoch wie das des USA-Präsidenten. 1941 betrug es 697 048 Dollar und war damals 9mal so groß wie das des Herrn Roosevelt. Und 1937 zählte es 259 300 Dollar, war auch damals schon das höchste Einzeleinkommen und übertraf bei weitem zum Beispiel das einer Greta Garbo (94 500 Dollar) oder eines Charlie Chaplin (21 200 Dollar).

Die Welt steht deshalb noch immer nicht kopf! Sie wundert sich höchstens über die jüdische Instinktlosigkeit, die es in diesen Zeiten schwerer Not und bitteren Elends über sich bringt, der Welt triumphierend zu vermelden, was ein besonders bekowelter Jude in einem kurzen Kriegsjahr ergaunert — nicht etwa erarbeitet! — hat. Uns aber kommt diese Meldung gerade recht, der Welt einmal zu zeigen, womit dieser Hollywood-Moysche — (er stammt aus Minsk!) — beim Film seinen Rischeß gemacht hat. Etwa zur selben Zeit wie sein Sozius Sam Goldwyn (Samuel Goldfisch aus Warschau), mit dem er später den größten USA-Filmkonzern: die „Metro-Goldwyn-Mayer-Corporation" ins Leben rief, gründete er 1913 in Hollywood — nachdem er erst ein Jahr vorher amerikanischer Bürger geworden war — eine Filmbuch-Agentur, kurz darauf eine Produktionsfirma, die er dann mit der „Goldwyn Pictures Corporation" zu dem bekannten Konzern vereinigte.

Von ihm und einem weiteren Dutzend Juden hängt seitdem die gesamte Filmherstellung der USA ab, deren Unkunst den Geschmack vieler Millionen in allen Ländern der Welt bestimmt und deren Atmosphäre von Illusionen, Scheinheiligkeit und Amoral, deren Welt der Wildwest-Schießereien, Kinderstars und Erpresserbriefe, kurz einer grenzenlosen Unwahrheit die Psyche der Völker ganzer Erdteile vergiften. Die „Metro" aber insbesondere ist es gewesen, die ihr Riesengeschäft schon während und nach dem Ersten Weltkriege mit antideutschen Hetzfilmen gemacht hat. Man ist auch in diesem Weltkrieg in Hollywood schon längst wieder fleißig dabei, antideutsche Hetzfilme zu drehen und befindet sich dabei in edelstem Wettstreit mit der sowjetrussischen Filmproduktion. Filme wie „Strandgut" von dem „Im Westen nichts Neues" findenden Remarque, „Es brennt ein Feuer", „Der Mond ist untergegangen", „Das Rettungsboot", „Sahara", ein Film von der brutalsten Mißhandlung deutscher Kriegsgefangener, sowie: „Ich war Agent der Gestapo" sind Dokumente dafür.

Aus dem Wittgensteiner Land

Wichtig und zeitig!

„Tja, und dann schicke ich ihm noch diese warme Jacke hier..." — Frau Neumann hielt die wollige Innenseite ans Licht, um gleich darauf ein recht dickes Buch aus dem Schrank zu nehmen — „...und das hier kommt auch mit. Wird ein schönes, großes Weihnachtspaket."

„Allerdings," pflichtete Frau Krüger bei, „groß und schwer. Das Buch allein wiegt ja zwei Pfund. Die Post wird Ihnen das Paket nicht abnehmen, Frau Neumann."

„Wieso denn nicht? Zu Weihnachten..."

„Eben deshalb, Frau Neumann," setzte Frau Krüger zu einer Begründung an. „Jeder unserer Feldpostempfänger soll eine Weihnachtsfreude haben, und damit Post und Reichsbahn nicht überlastet und in ihren kriegswichtigen Transportaufgaben behindert werden, sind Höchstgrenzen für die Weihnachts-Feldpostpäckchen festgelegt worden. Sie können Ihrem Karl zwei Päckchen zu je 500 Gramm oder ein Päckchen zu 1000 Gramm schicken. Haben Sie denn schon die grünen Zulassungsmarken?"

„Grüne Marken?" Ueber Frau Neumanns Gesicht ging ein Leuchten, als habe in ihrem Gehirn eine bisher stromlose Glühbirne Kontakt gefunden, — „...sind das etwa die beiden Marken... Warten Sie mal, hier ist ja der Brief. Bitte, die hat mir mein Sohn gestern geschickt. Und ich wußte gar nicht, was ich damit anfangen sollte."

„Nun wissen Sie's, Frau Neumann," fuhr die Nachbarin in ihrer Aufklärung fort. „Wenn Sie zwei Pfundpakete schicken, bekommt jedes eine grüne Marke, außer der Freigebühr natürlich. Auf ein Zweipfundpaket müssen Sie beide Marken kleben. Und vergessen Sie nicht, die Päckchen spätestens bis zum 30. November aufzugeben."

„Gut, daß Sie mir das sagen, sonst..."

Die Nachbarin lachte. „Immer aufmerksam die Zeitung lesen, Frau Neumann. Hätten Sie Ihre Schwergewichtssendung losgelassen, wäre es durch das Hin und Her bei der Post vielleicht zu spät geworden, und Ihr Karl hätte vergeblich auf das Paket von Muttern gewartet. Eine schöne Bescherung!"

Waagen müssen in Ordnung sein

Weitere Vereinfachung des Eichwesens

Eine neue Verordnung „zur Vereinfachung des Eichwesens" bringt eine Verlängerung der Nacheichfristen bis auf weiteres und eine Verdoppelung der Verkehrsfehlergrenzen. Neue Meßgeräte, Maße und Gewichte unterliegen nach wie vor der vollen Eichpflicht. Die Vereinfachung beschränkt sich lediglich auf die einfache Nacheichung bei folgenden für den Verkehr zum letzten Verbraucher notwendigen Meßgeräten: Maßstäbe und Meßbänder, einfache Flüssigkeitsmasse, Fässer für Bier und Wein, Balkenwaagen, Tafelwaagen, Dezimal- und Laufgewichtswaagen bis zu 500 kg Höchstlast, jedoch mit der wichtigen Ausnahme, daß auf ihnen nicht lebenswichtige Güter gewogen werden, bei denen auf die Einhaltung der Verkehrsfehlergrenzen Wert gelegt wird. Das trifft hauptsächlich für die Ernährungswirtschaft zu. Ein Zwang zur Nacheichung besteht mithin im wesentlichen nur noch bei Neigungswaagen und für die vorstehend erwähnten Waagen, auf denen lebenswichtige Güter gewogen werden. Daneben ist der Besitzer von Meßgeräten nach wie vor verpflichtet, von sich aus in Zweifelsfällen eine Nacheichung zu veranlassen.

Wie wird Mehrarbeit berechnet?

In einem aus dem Jahre 1928 stammenden, als Tarifordnung weitergeltenden Tarifvertrag war für die Bezahlung von Ueberarbeit vorgeschrieben, daß die tägliche Ueberarbeit auf volle halbe Stunden aufzurunden sei. Auf Grund dieser Vorschrift verlangten zwei Büroangestellte die Aufrundung der seit Ende 1942 tatsächlich geleisteten täglichen Ueberarbeit von einer Stunde 9 Minuten auf 1½ Stunden. Sie wurden vom Reichsarbeitsgericht abgewiesen, da der aus dem Jahre 1928 stammende Tarifvertrag unter völlig anderen allgemeinwirtschaftlichen Verhältnissen stand als diejenigen, die 1942 und auch heute noch eine verlängerte Arbeitszeit erfordern.

Aufhebung von Reisebeschränkungen

Wie wir erfahren, sind ab sofort die verschärften Reisebeschränkungen nach den Bahnhöfen der Reichsbahndirektion Danzig und nach den Bahnhöfen in Ostpreußen aufgehoben worden. Es gelten von jetzt an die bekannten Reisebeschränkungen wie im übrigen Reichsgebiet.

Brennstoff sparen - auch auf dem Lande

Zu Gunsten der Rüstung müssen von den Brennstoffen des Hausbrandes insgesamt ein Fünftel an Kohle und ein Drittel an Brennholz eingespart werden. Das gilt auch für das Land, wo man vielfach Holz aus dem eigenen Wald verfeuert und Kohlen im Waggon bezogen werden. Auch auf dem Lande läßt sich in mancherlei Hinsicht noch sehr viel zur Brennmaterialersparung tun. Selbstverständlich läßt sich die Beanspruchung des ländlichen Herdes infolge der laufenden Futterbereitung und der Verpflegung einer meist größeren Tischgemeinschaft nicht wesentlich herabsetzen. Durch pflegliche Behandlung aber kann man dafür sorgen, daß die Brennstoffe restlos ausgenutzt werden. In einem verrußten und mit Flugasche verstopften Ofen ist das natürlich nicht möglich. Deshalb ist regelmäßiges Säubern der Rauchrohre, Züge, der Herdplatten von guten, der Bratröhre und des Wasserschiffes von außen durch Abkratzen oder Abbürsten dringend notwendig. Dabei ist darauf zu achten, daß die Anheiz- und Drosselklappen gut funktionieren und immer richtig bedient werden. Hat man eine Feuerstelle, die größer ist als 50—25X15—16 Zentimeter, dann soll man bei normal großen Herden den Rost durch Einlegen von Ziegel- oder Schamottesteinen auf diese Maße verkleinern, weil sonst zuviel Brennstoff unnütz verbraucht wird. Entsprechende Versuche haben gezeigt, daß bei einem richtig instandgehaltenen und zweckmäßig bedienten Herd gegenüber einem vernachlässigten eine Brennstoffersparnis von rund 50 v. H. außerdem aber eine Abkürzung der Kochzeit um rund 30 v. H. und außerdem gleichzeitig die Bereitung der doppelten Menge an Warmwasser erreicht werden kann.

Wichtig ist natürlich auch, daß alle Quellen von Falschluft und kleinere Schäden an Rauchrohren und Backröhren durch Verschmieren mit Lehm oder Ofenkitt oder Auflegen kleiner Blechstückchen, die ebenfalls verschmiert werden, beseitigt werden. Zerbrochene Herdringe, Kochlochdeckel und gesprungene Herdplatten können auch heute noch ersetzt werden. Allerdings ist dazu eine Bescheinigung der die Landfrau bei diesen Dingen beratenden Sachbearbeiterinnen für Wärmewirtschaft der Landesbauernschaften oder der Wirtschaftsberaterinnen des Reichsnährstandes notwendig. Sie kann auch durch den in vielen Orten bereits vorhandenen, vom Reichsreparaturbevollmächtigten eingerichteten örtlichen Reparaturdienst (meist der Töpfermeister) ausgestellt werden. Auf diese Bescheinigung hin muß der Handel an nicht kontingentierte Verbraucher die genannten Ersatzteile für Reparaturzwecke kontingentfrei abgeben. Falls nicht am Lager vorhanden, ist der zuständige Eisenhändler verpflichtet, die entsprechende Bestellung bei genauer Angabe der Maße anzunehmen und weiterzuleiten. Es soll aber in diesem Zusammenhang gleichzeitig daran erinnert werden, daß die neuen Teile besonders pfleglich zu behandeln sind, um erneutes Springen zu verhüten. Dazu gehört, daß man nichts überkochen läßt, weil gerade dadurch sehr häufig die Sprünge entstehen.

Im übrigen macht sich auch auf diesem Gebiet die Wirkung „der kleinen Mengen" geltend, die die Landfrauen schon von dem bewußten Viertelliter Milch her kennen, das täglich je Bauernhof mehr abgegeben, die Jahresversorgung an Butter von zwei Mill. Normalverbrauchern ausmacht. Wird nämlich täglich in jedem Haushalt in der Stadt und auf dem Land nur ein Brikett oder nur eine Schaufel Kohle eingespart, so macht dies im Jahr fünf Mill. Tonnen Kohle aus, das ist eine Menge, mit der der gesamte Brot- und Backwarenbedarf von zwei Jahren für die deutsche Bevölkerung hergestellt werden kann. Werden aber allein in der Landwirtschaft sämtliche Herde instand gesetzt und pfleglich behandelt, so würde die dadurch erzielte Ersparnis einer Kohlenreviers gleichkommt. — Wir sehen also, es lohnt sich schon, sich auch auf diesem Gebiet mit Kleinigkeiten abzugeben.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus dem DRK.) Heute, Dienstag, 19 Uhr, ist Pflichtabend für die DRK-Bereitschaft (w).

Weiterführung des Kindergartens

Hesselbach. Nachdem die Erntekindergärten im Kreis nunmehr geschlossen worden sind, wird der bisher vorläufig in einem beschlagnahmten Heime untergebrachte Erntekindergarten in Hesselbach als Dauerkindergarten weitergeführt. Die Bemühungen, ihm ein dementsprechendes Heim zu sichern, werden fortgesetzt. Die Mütter, die im landwirtschaftlichen oder sonstigen Einsatz tätig sind, werden diese Lösung begrüßen.

Kriegsregelung für Wäsche im Hotel

Die Beherbergungsbetriebe erhalten von den Wirtschaftsämtern keine Bettwäsche mehr. Nur ein Teil von ihnen, der als versorgungswichtig und als wichtiger Passantenbetrieb gilt, kann unter bestimmten Voraussetzungen über die Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe Bettwäsche bekommen. Die Beherbergungsbetriebe können mit Zustimmung ihrer jeweiligen Bezirksgruppe, die vorher einzuholen ist, ihre Dauergäste zum Mitbringen der Bettwäsche auffordern. Der Beherbergungsbetrieb ist verpflichtet, bei mitgebrachter Bettwäsche den Bettpreis um 10 Prozent zu senken.

Bei der Unterbringung Umquartierter ist eine Empfehlung der NSV von Bedeutung, wonach diese Volksgenossen eigene Bettwäsche mitbringen sollen. Handelt es sich um die Quartiergabe für Ausgebombte, dann wird in Verbindung mit der NSV und den zuständigen Wirtschaftsämtern nach Lösungen gesucht. Sofern Bombengeschädigte lediglich für einige Tage in Passantenbetrieben untergebracht werden, muß der Betrieb die Bettwäsche stellen.

In einzelnen Fällen wurde immer noch festgestellt, daß bei Hergabe der Bettwäsche an den Gast der Umfang der Leistung für die Kriegszeit zu groß ist. Es ist heute nicht mehr notwendig, so stellt die Reichsgruppe weiter fest, dem Gast zwei Kopfkissen zu geben. Auch die Abgabe von zwei Handtüchern ist nicht mehr zeitgemäß.

Ueberpreise müssen zurückgezahlt werden

Zum Unterschied von Grundstücksverkäufen macht die Vereinbarung von Ueberpreisen sonstige Geschäfte nicht nichtig, vielmehr gilt der Vertrag als geschlossen. Der Empfänger unzulässiger Preise hat das Unzulässige zurückzuzahlen. Der Umstand, daß in einem solchen Falle beide Teile in gutem Glauben gehandelt und das vereinbarte Entgelt irgendwie für zulässig gehalten haben, macht das unzulässige Entgelt nicht zu einem gesetzmäßigen.

Stadt und Amt Berleburg

Die Straßen freihalten

Berleburg. Nur die wenigsten Menschen verfügen heute noch über eine Taschenlampe bzw. über die dazugehörige Batterie. Es ist deshalb für viele mitunter recht schwierig, sich auf der Straße nach Einbruch der Dunkelheit zu orientieren, besonders dann, wenn der Himmel grau verhangen ist und man auch das leuchtende Sternenzelt vermißt. Um dem Fußgänger das sichere Gehen nicht unnötig zu erschweren, ist es dringend erforderlich, daß mit Eintritt der Dämmerung alle Hindernisse auf der Straße, insbesondere auf denen, die viel begangen werden, zu beseitigen. Man findet auch hier vielfach die Unsitte verbreitet, daß Fahrzeuge unbeachtet auf den Hauptstraßen vor den Häusern abgestellt werden. Jede Fahrlässigkeit kann sich hier unter Umständen bitter rächen. Sollte auf diese Weise ein Fußgänger zu Schaden kommen, so ist selbstverständlich der Besitzer eines so leichtfertig abgestellten Fahrzeuges verantwortlich. Wir wissen, daß nicht immer fahrlässiges Verhalten vorliegt. Viele Fahrzeughalter haben aus platzbeschränkten Gründen ihre Not in der Erstellung eines gewünschten Wagenparks. Trotzdem muß darauf gesehen werden, daß nichts unterbleibt, was dem Fußgänger nach Eintritt der Dunkelheit die Sicherheit nehmen kann.

Weidenhausen. (Auszeichnung eines Tapferen.) Dem Obergefreiten Wilhelm Schneider von hier wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Birkelbach. (Ein Filmabend.) Am Mittwoch, 20 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle im Gemeindesaal den Film „Spiel im Sommerwind." Der Film ist jugendfrei.

Womelsdorf. (Beförderung und Auszeichnung.) Der Gefreite Wilhelm Saßmannshausen wurde zum Obergefreiten befördert und erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Volkssturm

Verschieden die Röcke, die Schuhe.
Wie jeder es kann und mag!
Doch die Herzen in eherner Ruhe
Und alle im gleichen Schlag.

So sind wir angetreten:
Volk in Waffen und Wehr!
Ein Sturmlied wollen wir beten,
Das fliegt wie ein Aar vor uns her.

Wir leben oder wir sterben, —
Heute gilt uns beides gleich.
Wir kämpfen für Kinder und Erben
Um unser ewiges Reich!

Franz Lüdtke

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Dienst im DRK.) Die DRK-Bereitschaft (w) weist darauf hin, daß heute, Dienstag, 20,30 Uhr, Dienst im Sanitätshaus ist.

Wieder regelmäßige Zusammenkunft in der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Erndtebrück. Nachdem eine geraume Zeit die regelmäßige Zusammenkünfte ausfielen, wird den Mitgliedern zur Kenntnis gegeben, daß alle 14 Tage wieder ein Heimabend stattfindet. Der nächste Heimabend ist am Donnerstag, dem 16. November, 20,30 Uhr, im Gasthof Strohmann. Es wird gebeten, Schreibmaterial mitzubringen, da wichtige Rezepte, die der jetzigen Ernährungslage entsprechen, bekanntgegeben werden. Wünschenswert ist es auch, wenn eigene Handarbeit mitgebracht wird. Alle Mitglieder sind zu unseren Heimabenden herzlich eingeladen, ebenso die nach hier evakuierten Frauen.

Erndtebrück. (Jugendgruppe der NS-Frauenschaft). Die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft kommt Mittwoch um 20,30 Uhr im Kindergarten zusammen. Handarbeit mitbringen.

Keine Zeit für Bubenstreiche

Das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reichs, „Das Junge Deutschland", veröffentlicht einen Appell, der sich in gleicher Weise an die Jugendlichen wie an ihre Eltern und an die sonstigen Erwachsenen richtet. Es handelt sich um eine Frage der Jugenderziehung, die in Friedenszeiten etwas großzügig gehandhabt werden konnte, jetzt aber doch im allgemeinen Interesse mehr Beachtung verdient, nämlich um die Stellungnahme zu den Jugendstreichen aller Art.

Die Streiche sind durchaus keine Staatsverbrechen und dennoch in schwerer Kriegszeit besonders dazu angetan, um bei demjenigen, der den Schaden hat, Zorn und Erregung auszulösen. Gewiß kommt für die Missetäter die Strafe nach, sei es nun die Anzeige bei der Polizei oder der Jugendarrest oder eine Tracht Prügel. Es gilt aber darüber hinaus, allgemein jetzt zu erkennen, daß für Bubenstreiche und Backfischträume gegenwärtig nicht die Zeit ist. Wer dennoch Unfug in dieser Richtung stiftet, muß unnachsichtig ins Gebet genommen werden. „Jugend" kann heute keine Entschuldigung für Vorkommnisse und für ein Verhalten sein, das die notwendige Geschlossenheit der Gemeinschaft stört, das die höchste Pflichterfüllung beeinträchtigt, wenn es auch nur im kleinen geschieht.

Der Appell der genannten Zeitschrift richtet sich ganz besonders auch an die junge Führerschaft der Hitler-Jugend und fordert sie auf, überschüssige Lausbubenkraft in den richtigen Einsatz zu bringen. Das wird, so heißt es u. a., keineswegs schwerfallen, denn aus der Masse unserer Jungen und Mädel ist ja schon für den zusätzlichen Kriegseinsatz der HJ bis zur Fronthilfe beim Schanzen gezeigt worden, wie eifrig die Jugend gewillt ist, mitzutun bei den Dingen, die dem Siege dienen. Allerdings ist es darüber hinaus geboten, daß auch dieser Zweig der zusätzlichen Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend von allen Seiten, nicht zuletzt von den Eltern und den übrigen Erwachsenen, unterstützt wird.

Sind Lehrlingsvergütungen steuerpflichtig?

Lehrlinge und Anlernlinge erhalten während ihrer Berufserziehung eine Erziehungsbeihilfe als Vergütung. Der niedrigste Monatsbetrag ist 25, der höchste 75 RM. In verschiedenen Berufen werden dazu Zuschläge gewährt, sodaß die Erziehungsbeihilfen bis auf 90 RM monatlich steigen können. Erziehungsbeihilfe kann auch in der Form gewährt werden, daß der Lehrherr dem Lehrling oder Anlernling freie Station gewährt und daneben ein Taschengeld. Die Vergütungen unterliegen an sich dem Lohnsteuerabzug. Tatsächlich aber kommt bei solchen Lehrlingen und Anlernlingen in den meisten Fällen ein Lohnsteuerabzug nicht in Betracht, weil er erst bei einem Monatslohn — Barlohn zuzüglich des Wertes der Sachbezüge — von mehr als 83,20 RM in Steuergruppe I, in den anderen Steuergruppen erst bei einem noch höheren Monatlohn vorzunehmen ist.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(6. Fortsetzung)

„Mein Vetter ist ein edler, verständiger und liebenswerter Mann. Bitte, lassen Sie mich ausreden! Ich bedarf seiner nicht nur, ich verehre ihn sogar. Ich habe Sorgen, ich gehöre nicht mehr mir allein, ich kann nicht einfach davonlaufen und alles stehen und liegen lassen."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ohne daß ich es wollte, bin ich zum Vorbild für meine Schwestern und zum Sorgenvater des Hauses geworden. Das hat sich seit Papas Tod so unter der Hand entwickelt. Ich kann nicht einfach davongehen und Mama, Schwestern und Haus und Garten im Stiche lassen. An mir hängt alles. Ich bin nicht frei in meinen Entschlüssen."

„Das alles weiß ich doch längst!"

„Dann ist's ja gut."

„Nun, das ist es nicht, Gabriele! Zu was brauchen Sie Ihren Vetter!" Kommen Sie mit Ihren Sorgen und Nöten doch zu mir! Haushalts- und Wirtschaftsfragen sind doch keine Geheimwissenschaften!"

„Freilich nicht. Aber es ist nicht immer so ganz einfach, zu richtigen Entschlüssen zu gelangen und sie dann auch, wenn gefaßt, mit Erfolg durchzuführen."

„Deswegen stelle ich mich Ihnen ja zur Verfügung! Wozu brauchen Sie Ihren Vetter?"

„Was haben Sie gegen ihn?"

„Ich mag ihn nicht!"

„Weiter nichts?"

Sie waren tiefer in den Garten hineingegangen. Der Nachtigallenschlag in den Kocherbüschen war längst verstummt. Jetzt blieb der Junker stehen und ergriff die Linke des Mädchens. „Oho!" rief er aus. „Einsicht und Unternehmungslust richten sich, so glaube ich, nicht nur nach Können und Wollen, sondern vornehmlich nach Mögen. Schon manche Firma hat mir die verlockendsten Angebote gemacht, aber ich mochte sie nicht. „Ja, warum wollen Sie denn nicht?" fragten die Herren erstaunt. „Wie? Sie mögen nicht? Warum mögen Sie denn nicht?"

„Weil ich nicht mag, meine Herren." „Aber die Firma X mit der Sie arbeiten, hat Ihnen doch viel ungünstigere Bedingungen gemacht!" — „Das weiß ich, meine Herren, aber gerade diese Firma mag ich." — „Ja, warum denn?" — „Weil ich sie mag, meine Herren." — „Warum denn bloß?" — „Weil ich mich bei ihr wohlbefinde, zufrieden bin und mit ihr durch dick und dünn gehen werde." — „Und mit uns nicht?" — „Nein." — Siehst du, Gabriele, wie prompt die Herren durch ihre Fragen die Richtigkeit meiner Einsichten bestätigt haben!"

Sie zog ihre Hand zurück. „Es ist spät, Arnulf. Sie müssen gehen."

„Warum drängst du denn so?" fragte er verwundert.

„Was fällt Ihnen ein!"

Er lachte vergnügt auf, ergriff neuerlich ihre Hand und meinte, daß er morgen oder übermorgen ihre Mutter besuchen und bei ihr um ihre Hand anhalten werde.

„Mama wird dich auslachen."

„Nie im Leben!"

„Sie weiß, daß ich Liebesbriefe an meinen Vetter geschrieben und ihn während eines Besuchs in Stuttgart geküßt habe."

„Das ist erstunken und erlogen!"

„Fein drückst du dich aus."

Sie entriß ihm ihre Hand und wich mehrere Schritte zurück. „Du, ich mag solche Unterhaltungen nicht," stieß sie hervor, ging unschlüssig hin und her, blieb vor ihm stehen und schien mit einem schweren Entschluß zu ringen. „Du, mit dem Vetter ist's nicht so einfach," begann sie, aber er fiel ihr sofort in die Rede: „Schluß mit dem Vetter! Er geht uns nicht die Bohne an".

„Aber ich will jetzt über ihn reden."

„Und ich will nicht!"

„Ich habe ihm Zugeständnisse gemacht," brachte sie hastig hervor, wollte noch mehr sagen, verstummte aber, da der Junker sie in die Arme genommen und an sich gedrückt hatte. Nun flehte sie: „So hör mich doch an!"

„Schluß mit dem Herrn Vetter," bemerkte er mit Festigkeit. „Seit Jahren streichen wir umeinander herum, mal duzen wir uns, mal siezen wir uns. Hundertmal sind wir zusammen gewandert, durch Wälder und Täler, von morgens bis abends, hundertmal habe ich dich hier in der Au besucht und hundertmal du mich drüben im Kavalierhaus. Bis heute gehörte ich zur Mehrzahl der Männer. Nun aber, da wir diesen Punkt erreicht haben, löst sich die Mehrzahl wie das Licht in Prisma in einzelne Farben auf."

„Du mußt mich anhören," flehte sie.

„Nachher!"

Nun flammte es in ihr auf. Sie stemmte beide Hände gegen seine Brust, um sich loszureißen und ihn von sich zu stoßen, aber er hielt sie fest und ließ sie erst los, als ihre Kräfte erlahmten. Heftig atmend standen sie sich gegenüber. Als sie ihr offenes Haar mit beiden Händen zurückstreifen wollte, öffnete sich ihr Mantel. Sie schloß ihn sofort, schleuderte das Haar mit mehreren schnellen Kopfbewegungen zurück und starrte den Junker mit unergründlichen Augen an. „Zu spät, viel zu spät", flüsterte sie.

Zu einer rechten Tat ist's nie zu spät," entgegnete er mit Wärme, legte ihren Arm in den Blumenbeeten umher. Ihre Blicke schweiften über Blumenbeeten umher. Ihre Blicke schweiften über die Fenster des Frauenhauses. Alles lag in tiefem Schlummer. Sie schritten am Spalierobst entlang, durchquerten den Gemüsegarten und wandten sich dem Kocherufer zu. Die milde Luft war leicht bewegt. Arnulf Pleß hatte mit ruhiger Stimme zu sprechen begonnen. Er erzählte von seinen Arbeiten, leitete zu seinen Wünschen über und kam auf seine Pläne zu reden. „Wir heiraten im Herbst, gleich nach der Weinlese, wir suchen uns eine kleine Wohnung in Ingelfingen. Das Kavalierhaus behalte ich als Atelier bei. Polonius kann dort in meiner Kammer schlafen. Wir bleiben also in unmittelbarer Nähe deiner Mutter. Ich verdiene genug, um eine Familie ernähren zu können, und dein Vermögen wird einmal unseren Kindern zugute kommen. Das Wenige, das mir meine Eltern hinterließen, hat mir Jahre der Plage erspart und mir die Wege zu Zucht und Ordnung geebnet." Sie gingen an den Kocherbüschen entlang, blieben beim Sprungsteg stehen, sahen auf die leise gurgelnden Wasser und hinüber auf Ingelfingens Lichter. Sie schritten weiter, und Arnulf Pleß fuhr fort:

„Es ist ja nicht nur das Bedürfnis nach einem eigenen Hausstand, nach einer Frau und nach Kindern, das uns erfüllt, es ist ja viel-viel mehr, und man wäre fast versucht, zu sagen, daß dieser Hausstand nicht Zweck und Ziel, sondern gleichsam nur ein Mittel zum höheren Zweck und höheren Ziel ist! Entsinnst du dich einer Unterhaltung, die wir im Winter miteinander führten, und wo ich von dem gar nicht utopischen Dornröschenschlaf Gottes sprach?" (Forts. folgt)

Leckeres fürs Feldpostpäckchen

Gute Rezepte mit wenig Zutaten

Jetzt werden die Weihnachtspäckchen für unsere Soldaten gepackt, bis zum 30. November sollen sie bei der Post sein. Ein paar selbstgebackene Plätzchen dürfen dabei als kleiner Weihnachtsgruß nicht fehlen. Für „den Soldaten" ist bestimmt schon etwas zusammengespart worden, zumal man ja nicht allzuviel schicken kann. Die Suche nach dem richtigen Rezept soll durch die hier aufgeführten sparsamen Vorschläge erleichtert werden. Je nachdem, ob man etwas Fett oder vielleicht ein eingelegtes Ei verwenden kann, wird die Wahl auf das eine oder andere fallen.

Buttermilch-Plätzchen (ohne Ei)

250 g Mehl, ½ Backpulver, 100 g Zucker, Gewürz, 30 g zerlassenes Fett, 1/10 l Buttermilch.

Das Mehl wird mit dem Backpulver vermischt und auf ein Backbrett gesiebt. Zucker und Geschmackszutaten streut man darüber, gibt in die Mitte das zerlassene Fett und nach und nach die Buttermilch. Man verarbeitet alles zu einem geschmeidigen Teig, den man ½ cm dick ausrollt und aussticht. Bei Mittelhitze werden die Plätzchen goldgelb gebacken.

Mürbe Honigkuchen

100 g Kunsthonig oder Syrup, 300 g Mehl oder halb Weizen-, halb Roggenmehl, 50 g Zukker, 30 g Fett, 1 Ei, Gewürz, 3 gestr. Teel. Backpulver oder 1½ gestr. Teel. Hirschhornsalz, 2 Eßl. Milch evtl. etwas feingewiegte Nüsse oder Kürbiskerne.

Kunsthonig, Zucker und Fett werden zerlassen, das Gewürz hinzugegeben und, nachdem die Masse etwas abgekühlt ist, mit dem Mehl vermischt. Dann gibt man das Ei sowie das mit der Flüssigkeit angerührte Hirschhornsalz oder das mit dem Mehl gesiebte Backpulver hinzu, knetet alles zu einem glatten Teig, den man ausrollt. Man sticht Formen aus und bäckt sie bei guter Hitze.

Pfefferkuchen ohne Fett

1 Ei, 25 g Zucker, 2 Eßl. Marmelade, Pfefferkuchengewürz, ½ l Milch, 250 g Mehl, ½ Backpulver.

Ei, Zucker und Marmelade werden schaumig gerührt. Dann gibt man die übrigen Zutaten hinzu, streicht den Teig nicht zu dünn auf ein gefettetes Blech und bäckt ihn bei guter Hitze. Noch warm wird er auf dem Blech in Stücke geschnitten.

Zum Schluß noch feine

Krokantkugeln

150 g Haferflocken werden mit 2 Eßlöffel Zucker geröstet und zerkleinert, dann rührt man 50 g Fett, 75 g Zucker schaumig, gibt die Haferflockenmasse mit 2 Eßlöffeln Wasser und Mandelaroma hinzu und formt aus der Masse Kugeln, die eine Weile trocknen müssen. Hat man groben Zucker, dann werden die Kugeln darin gewälzt.

Wann hört man Bomben fallen?

Neben der Bombenexplosion, dem Krachen und Bersten einstürzender Häuser, ist es vor allen Dingen das Pfeifgeräusch fallender Bomben, das vielen, namentlich Frauen und Kindern, an die Nerven geht. Die Bomben aber, die man im Keller pfeifen hört, sind im allgemeinen die ungefährlichen. Die Schallausbreitungsgesetze bedingen es nämlich, daß man das Fallgeräusch nur hört, wenn ein gewisser seitlicher Abstand zur Bombenflugbahn vorhanden ist. Bei einem Reihenwurf über einer mitteldeutschen Gemeinde, der genau beobachtet und nachträglich sorgfältig nachgeprüft wurde, fielen die Bomben etwa im Abstand von 80 Metern. Vom Beobachtungskeller aus ließen sich die Pfeifgeräusche bei den Abwürfen feststellen, die etwa in einer Entfernung von 160 Metern und weiter aufschlugen. Bei drei 250- bis 500-Kilo-Bomben, von denen zwei je etwa 80 Meter seitlich des Beobachtungskellers, die dritte nur etwa zehn Meter vor diesem einschlug, wurde das Pfeifgeräusch nicht vernommen. Es erfolgte vielmehr schlagartig die gewaltige Explosion mit ihren Luftdruckerscheinungen. Sind daher Bomben, die man pfeifen hört, für den Beobachter im Keller verhältnismäßig harmlos, so empfiehlt es sich doch, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Man muß darauf achten, ob dem Fallgeräusch auch eine Detonation folgt. Bleibt diese aus, verspürt man nur eine geringere Erschütterung des Bodens, dann kann man annehmen, daß in der Nachbarschaft entweder Blindgänger oder Bomben mit Zeitzündern gefallen sind.

Wer Beobachtungen über die Wirkung der Bombeneinschläge mit wissenschaftlicher Gründlichkeit machen will, kann ein handelsübliches Aneroid-Barometer im Luftschutzkeller anbringen. Bei einer etwa einen Kilometer entfernt zur Explosion gekommenen 250-Kilo-Sprengbombe wurde ein Zeigerausschlag von 5 mm Quecksilbersäule festgestellt. Viel näher und viel schwerer dürfen die Bomben allerdings nicht fallen. Einschläge gleich schwerer Bomben in einer Entfernung von rund 100 Metern ließen den Zeiger mehrmals wild um die Skala sausen und führten nicht nur am Hause zu erheblichen Dach- und Glasschäden, sondern machten auch das Barometer unbrauchbar.

Volkskrieg 1813

„Berlin, 13. Februar 1813. Das Gedränge der Freiwilligen ist heute auf dem Rathause so groß wie bei Teuerung vor einem Bäckerladen. Um Dir eine Vorstellung von dem Eifer zu geben, mit welchem sich hier alles zum Einschreiben in die freiwilligen Jägerdetachements drängt, muß ich Dir noch einiges sagen. Vor drei Tagen ist die Bekanntmachung erschienen, und heute schon fährt die Post mit neun Beiwagen voll derselben, außer denen, die zu Fuß gehen. Es kommen Leute aus allen Ständen: Studenten, Gymnasiasten, Handlungskommis, Apotheker, Handwerker, gereifte und alte Männer von Amt und Stand." (Prof. B. G. Niebuhr.)

Der französische General Labaume berichtet: „Wir sahen in der Mark oft Abteilungen ungeschlachter Bauern, die sich nach Schlesien begaben, durch unsere Bataillone marschieren — ohne Ordnung, ohne Waffen, ohne Führer. Sie stießen Freudenrufe aus und betrachteten uns drohend. Eine solche Begeisterung ist der passiven Kraft überlegen, die der Gewalt gehorcht..."

„Es ist unmöglich, nicht elektrisiert zu werden, wenn man das Feuer sieht, mit welchem hier das Volk seinem Nationalgeiste Luft macht. Alle Frauen haben sich beeifert, ihren kostbaren Besitz bis auf die geringsten Kleinigkeiten zum Opfer zu bringen. Wenn ich sage: alle Frauen, so übertreibe ich nicht, denn ich glaube nicht, daß sich mit Ausnahme der ganz armen, die nichts besitzen, auch nur eine einzige ausgeschlossen hat." (Der spanische Gesandte in Berlin.)

„Am Sonnabend, dem 10. April, waren fünfhundert Franzosen über die Elbe gekommen und sind aufs neue von den Bauern zurückgejagt worden. Als in denselben Tagen ein Alarm in der Uckermark war, zog alles rüstig aus und trieb die Feinde nach Stettin zurück. Ein Reisender fand zu Templin nur einen 80jährigen Mann und begegnete nachher dem blutig und jubelnd zurückkehrenden Bauernvolk. Man erzählt, daß vor kurzem in einem kleinen Städtchen alle Männer auf die Sturmglocke ausgezogen waren, außer zweien, und daß die Frauen sich zusammengerottet und die Zurückgebliebenen zum Tor hinausgejagt haben." (Preuß. Correspondent, 14. April 1813.)

„Ich lebte in Berlin mit vielen Freunden, die meinen Willen für die Tat nahmen. Savigny und Eichhorn saßen im Landwehrausschuß der Staatsrat Süvern übte mit seiner Kompanie Landsturm auf dem Wilhelmsplatz. Fichte hatte für sich und seinen kaum waffenfähigen Sohn Lanze und Schwerter vor seiner Tür stehen. Man hatte ihn der Ehre wegen zum Offizier beim Landsturm machen wollen, er hatte es verweigert mit den Worten: „Hier tauge ich nur zum Gemeinen!" Diesem Mann war es mit allem ernst, er war schlecht auf den Füßen, etwas an Gicht leidend, da hatte er dann gesprochen: „Ich weiß, ich werde keine großen Taten tun, aber ich werde dem Volke nimmer den Weg zur Flucht weisen; nur über meine Leichen sollen die Feinde in die Stadt eindringen!" (Gräfin Schwerin.)

„Städte, Dörfer, Schulen und Vereine sammelten große Summen, viele tausend Familien verpflichteten sich, Freiwillige auszurüsten oder für die Familien der Ausgerückten zu sorgen. Greise, Frauen und Kinder meldeten sich zu Schanzarbeiten und taten hier in so opferwilliger Weise ihre Pflicht, daß manche den Anstrengungen erlagen. Gefahr und Tod verloren ihre Schrecken bei diesem allgemeinen Willen zur Hingabe. Den anrückenden Franzosen stellten sich in vielen Gegenden Männer, Greise und Jünglinge entgegen, die mit Jagdbüchsen, Aexten und Sensen in den Kampf zogen und oft, bis zum Letzten fechtend, in wildem Zorn die Feinde zum Abzug zwangen." (Prof. B. G. Niebuhr.)

„Von Memel bis Demmin, von Kolberg bis Glatz war nur eine Stimme, ein Gefühl, ein Zorn und eine Liebe, das Vaterland zu retten. Jünglinge, die kaum wehrhaft waren, Männer mit grauen Haaren und wankenden Knien, Väter zahlreicher Familien und Verwalter weitläufiger Geschäfte, in Hinsicht jedes Kriegsdienstes entschuldigt, wollten sich selber nicht entschuldigen, ja selbst Jungfrauen drängten sich unter mancherlei Vorstellungen zu den Waffen. Alle wollten sich rüsten und für das Vaterland streiten und sterben. Preußen war wieder das Sparta geworden, als welches seine Dichter es einst besangen, jede Feuergesse wurde eine Waffenschmiede. Es war plötzlich wie durch ein Wunder Gottes ein großes, würdiges Volk erstanden." Ernst Moritz Arndt.)

O. G. F.

Nah und fern

Wäschediebe wurden abgeurteilt

Gladbeck. In einer Gladbecker Großwäscherei verschwanden Wäschestücke, ohne daß der Inhaber, der für jedes verlorene Wäschestück seinen Kunden gegenüber haften mußte, ausfindig machen konnte, wo die vermißten Stücke blieben. Die Gladbecker Kriminalpolizei nahm dann eines Tages Haussuchungen vor, die ein überraschendes Ergebnis hatten. Es fanden sich nicht nur Wäschestücke, an denen heute Mangel herrscht, sondern auch solche wenig widerstandfähiger Art, besonders seidene Unterwäsche und Herrenhemden, die zu Blusen umgearbeitet waren. Eine Wäschearbeiterin, die schon vier Jahre in der Wäscherei tätig war, war durch vornehme Wäsche verlockt worden. Zwei verheiratete Frauen, die nur für halbe Tage dienstverpflichtet waren, stahlen Wäschestücke für ihren Haushalt. Ein Angeklagter ist zweimal einschlägig vorbestraft. Er erhielt 15 Monate Gefängnis, die Frauen fünf, drei und zwei Monate Gefängnis.

Der gefährliche Fingerring

Dessau. In einem mitteldeutschen Rüstungsbetrieb blieb eine Frau mit dem Trauring an dem sich bewegenden Teil einer Maschine hängen. Dabei wurde ihr der Finger abgerissen.

Geistesgegenwart

Oppeln. Ein junges Mädchen stürzte zwischen Oppeln und Brieg in den Abendstunden aus dem fahrenden Zug. Trotz des harten Sturzes besaß es noch die Geistesgegenwart, sich vor einem auf dem Nebengeleis heranbrausenden Zug durch Fortwälzen zu retten. Ein Bahnwärter hörte die Hilferufe des Mädchens und veranlaßte seine Ueberführung in ein Krankenhaus.

Massenmörder Petiot verhaftet

Paris. Massenmörder Dr. Petiot wurde vor einem Untergrundbahnhof verhaftet. Er trug die Uniform eines Hauptmanns der französischen „Widerstandsarmee".

Von der Liebe

Man muß zumindest einen Menschen haben, dem man sich rückhaltlos erschließen kann. Darin liegt aber neben aller Seligkeit auch die ganze Tragik der Liebe beschlossen, daß nur selten allumfassende Liebe und alles ertragende Stärke zugleich in einer Seele wohnen.

Wie tiefstes Verstehen nur der Liebe eigen ist, wächst sie aus Verstehen und gipfelt im Verzicht auf das Verstandenwerden, im Glauben und Vertrauen, in der großen Duldung.

Man sollte zuweilen um Kraft für die beten, die uns liebhaben, auf daß sie uns ertragen können.

Fromm ist man nicht, man muß es werden. Man wird es nur aufgrund tiefen Erlebens, das uns oft die Liebe bringt. Sie errichtet in uns die drei Grundpfeiler, auf denen Frommsein im weitesten Sinne ruhen kann: Achtung, Hingabe und Dankbarkeit.

Alles, was wir auf eine mit der ganzen Würde des Begriffes zu vereinbarende Weise lieben, ist uns so beglückend nahe, daß wir seines dinglichen Besitzes gar nicht erst bedürfen, um wahrhaft glücklich zu sein.

Neulich ist es mir einen Augenblick lang als ganz unbegreiflich erschienen, daß man, angesichts der Unabwendbarkeit sich einmal von geliebten Menschen trennen zu müssen, auch nur eine Stunde mit etwas anderem verbringt, als ihnen Gutes zu tun und sich dieser Liebe zu freuen.

Je tiefer und umfassender der Mensch liebt, umso anspruchsloser wird er.

Alle wahre Kunst ist Wirkung einer Liebe. Nur die Kunst ist wahr und trägt ihren Namen zu Recht, bei deren Erleben der vom Künstler in sie gebannte Strom der Liebe wieder neu zu quellen beginnt.

Einmal ist jeder Künstler: in der Liebe.

Otto Heifer.

Kleiner Gerichtsfilm

Das gefälschte Testament

Mit einem eigenartigen Fall von Testamentsfälschung hatte sich das Amtsgericht in Bergedorf bei Hamburg zu beschäftigen. Drei Brüder hatten gemeinsam das Siedlungshaus ihrer Eltern geerbt und waren vertraglich übereingekommen, dem ältesten Sohn das Haus zu überlassen, da er für die verstorbenen Eltern am meisten gesorgt hatte. Dieser Vertrag reute aber bald den jüngsten Bruder. Vor einem Jahr brachte er, als er auf Urlaub in Hamburg war, ein angeblich in einem Mantel der verstorbenen Mutter gefundenes Zettelchen, auf dem zu lesen stand: „Meine liebe Karla und Erhard sollen als Hochzeitsgeschenk mein Haus und Garten von mir haben. Eure Oma Marie". Karla ist die Tochter des jüngsten Bruders und Erhard ihr Mann. Die anderen Erben erklärten, das Zettelchen sei keinesfalls von der Mutter geschrieben. Auch eine Schriftsachverständige kam zu dem Ergebnis, daß der jüngste Bruder den Zettel gefälscht hat. Das Gericht verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis.

Rundfunkverbrechen führt ins Zuchthaus

Der 45-jährige Lagerarbeiter Heinrich Höllmann aus Niederwenigern hatte nicht einsehen wollen, daß jeder, der der auf Zermürbung des deutschen Volkes gerichteten feindlichen Rundfunkpropaganda sein Ohr leiht, ehrlos handelt und dem Feinde entgegenkommt und dadurch über kurz oder lang selbst sein Leben zerstört. Er hatte monatelang englische Sender abgehört und wiederholt das Gehörte weitergegeben. Das zweifelhafte „Vergnügen" verlogene Meldungen anzuhören, mußte er jetzt mit einer Strafe von 3½ Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust bezahlen, zu der ihn das in Hattingen tagende Essener Sondergericht verurteilte, nachdem er trotz hartnäckigen Leugnens in der Hauptverhandlung überführt werden konnte.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein unvergeßlicher, treusorgender Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bräutigam

Gefreiter

Willi Müller

sein junges Leben 2 Tage nach seinem 26. Geburtstage am 2. 8. 44 im Westen für Führer, Volk und seine geliebte Heimat geopfert hat. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

In tiefem Schmerz: **Witwe Berta Müller** geb. Homrighausen; **Wilh. Reinschmidt u. Frau,** Hilde geb. Müller; **Günter Müller; Gisela Roth** als Braut.

Feudingen und im Felde, den 10. November 1944.

Heute nachmittag entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Lange

geb. Kroh

Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes

im fast vollendeten 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Chr. Lange; Karl Hackenbracht,** z. Zt. im Osten.

Raumland, Eisenstein, Dotzlar, Berleburg, Bochum, Erndtebrück, Bad Nenndorf u. Hemschlar, den 12. November 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. Nov. um 13,30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 10. November in der Klinik zu Marburg unser unvergeßlicher, hoffnungsvoller, herzensguter, sonniger Junge, mein lieber Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter

Hans Bänfer

im Alter von 7 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen: **Rudolf Bänfer,** z. Zt. in Urlaub, und **Frau,** Lotte geb. Braun; **Rolf Bänfer.**

Laasphe, den 13. Nov. 1944

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. 11. um 15,30 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

In stillem Gedenken an unseren für's Vaterland gefallenen innigstgeliebten Günther sagen wir allen, die uns ihre liebevolle Anteilnahme entgegenbrachten, unseren herzlichsten Dank.

Familie Wilhelm Höse.

Leimstruth, im Nov. 1944.

Verloren / Gefunden

Bl. Geldbörse mit Inhalt und 2 Grundkarten von Weidenhausen nach Balde verloren. Abzugeben geg. Belohnung bei Wilh. Reppel (Geschäft) Weidenhausen.

Schlafdecke, blau, Samstagabend in Berleburg auf der Schloßstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeb. b. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir auch in Namen unserer Eltern recht herzlichen Dank. **Hilde Roth,** Obergefr. **Ewald Schlabach.** Bermershausen u. Weide. im November 1944.

Ladenlokal in Laasphe, mögl. im Zentrum der Stadt, für saub. Branche zu mieten gesucht. Zuschr. unter F. S. 638 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Büroraum od. Zimmer in ländlicher Gegend von Versicherungsgesellschaft zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote u. V. B. 635 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tauschgesuche

Herren-Wintermantel (gut erh.) gegen gut erhalt. Damenmantel, Gr. 42, zu tauschen gesucht. Angebote unt. K. J. 636 a. d. Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Damen-Sportschuhe, gut erhalt., schwarz, Gr. 37½, abzugeben. Suche Kinder-Ueberschuhe oder Gummistiefel, Größe 30. Frau Meier, Berleburg. Schloß.

Kinderwagen, gut erhalt., abzugeben. Suche Herren-Anzug Gr. 48. Zuschr. unt. G. F. 637 an die Nat.-Ztg. Berleburg erb.

Stellenmarkt

Perf. Bürokraft (Buchhalt., Stenotypistin) 28 Jahre, sucht passende Stellung. Da hier fremd müßte Wohn- u. Kochgelegenh. (evtl. 2 Zimmer) besorgt werden. Angeb. an Frau M. Kranefeld, Gelsenk.-Buer i. W., Akazienstr. 12.

Zeitungsbote für Wingeshausen baldigst gesucht. Meldung bei unserem jetzigen Boten oder bei der Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Wegen Arbeitsüberlastung ist die Annahme von Reparaturen bis 1. Dezember gesperrt. In Zukunft werden nur Montags Reparaturen entgegen genommen. Schuhmachermeister Schneider, Weidenhausen.

Alte Medizin- u. Kräuterbücher (15./17. Jahrh.) mit Abbildungen kauft: Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.

Kleiderschrank, Wäscheschrank od. gebr. Sofa zu kaufen gesucht. Angeb. unt. S. S. 634 an die Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Tiermarkt

1jähr. Rind steht zum Verkauf. Näheres Bermershausen, Haus Nr. 12.

2 jg. Hühner zu kaufen gesucht. Näh. zu erfragen b. d. Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Geschäftliches

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit TEROKAL-ALLESKLEBER

Was der Feind ruhig mithören kann: Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen. Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm. Präparate.

Orthopädische Maßschuhe für Fußleidende, sowie Einlagen nach Maß aller Fußdeformationen werden in meiner Werkstatt angefertigt. Bin Mitglied der Reichsfachgruppe der Orthopädie-Schuhmachermeister. Karl Schmidt, Maß- u. Orthopädie-Schuhmachermeister, Breidenbach (Krs. Biedenkopf).

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Achtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden BAUER & CIE., SANATOGEN-WERKE, BERLIN.

Das Schweineaufzucht- und Stärkungsmittel EWAOL übt auf das Wachstum und den Körperbau der Schweine einen recht günstigen Einfluß aus. EWAOL wirkt freßlustanregend und regelt die Verdauung u. erzielt dadurch eine nicht unerhebliche Gewichtszunahme gegenüber Tieren, die ohne das Mittel aufgezogen und gefüttert werden.

Wir sind öfter gezwungen, die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten. Der Verlag.

Laasphe Lichtspiele.

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr
Sonntag 13,30 Uhr

Ein Mann geht seinen Weg

Ein großes Geschehen in einer kleinen ungarischen Universitätsstadt mit

Antal Pager, Margit Vagone.

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.



Kellerkalte Einkochgläser

öffnen sich schwerer. Deshalb bringt man dieselben einige Stunden vorher in Zimmerwärme.

Gerrix-Rillengläser öffnet man leicht mit dem Gerrix-Rillenglasöffner.

Gerrix-Gläser immer zuverlässig